Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift
Band: 11 (1907)

Artikel: Der armen Seelen Tag
Autor: Ziegler, Helene
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-576213

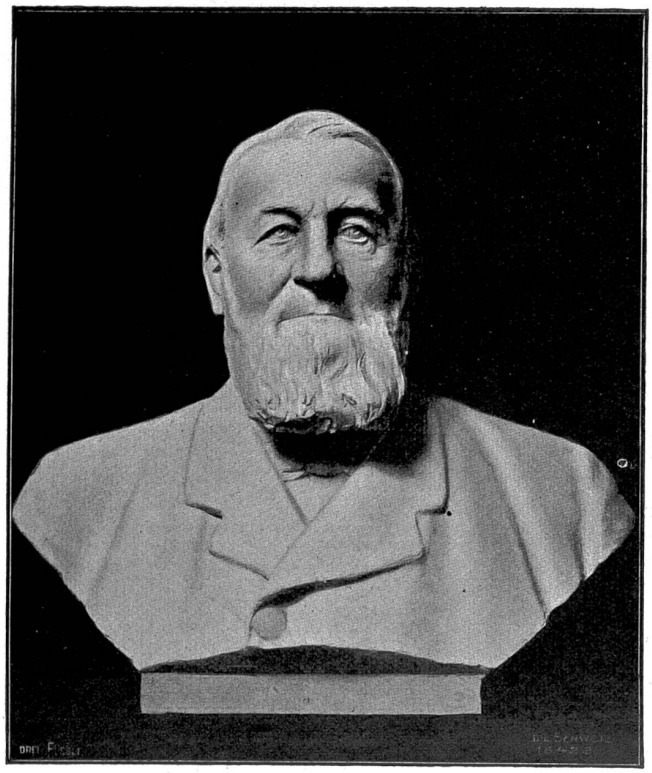
Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Nikolaus Riggenbach. Bronzebüste (1901) von August Heer, Basel-München.

wird und sie dahin weist, wo sie hingehört: in Museen oder sonst gedeckte Räume, wo man ihr ungefähr dasjenige Licht geben kann, das sie an ihrem Entstehungsort hatte und das ihr die richtige Wirkung verlieh. Am Ende sind Nischen nicht ganz so überflüssig, wie man sie zu nehmen pflegt! Auch ist gar nicht einzusehen, warum ein plastisches Kunstwerk — und sei es ein weltberühmter Gelehrten-, Feldherrn- oder Dichterkopf — von allem Anfang an den Unbilden der Witterung (und nicht selten dem Vandalismus!) preisgegeben sein soll, während jedes andere Werk in ängstliche strenge Museumshut genommen wird. Zudem verliert eine Porträtbüste — besonders jede monochrome — in freier Luft jede Bildniswirkung; sie wird, wie der Maler sagt, zu einem Farbfleck in der Landschaft. Ist dies aber die Absicht, so ist ja jede Bronze- oder Steintafel ebenso tauglich. Das Bildnis hat aber sein besonderes Beleuchtungsgesetz in sich und will nach diesem behandelt und aufgestellt sein.

Und nun noch eine Frage: „War wohl im Altertum die Plastik auch so sehr das Stiefkind der Neigung unter den bildenden Künsten wie heute?" Ich bezweifle es und glaube, sie stand mit der Malerei auf gleicher Stufe der Schätzung. Und heute? Man nennt sie die aristokratische Kunst par excellence; sie sei vornehm, kühl, aristokratisch, fast unnahbar! Sollte es ihr am Ende doch nur an der warmen, lebengebenden, ansprechenden Farbe fehlen? Selbst das gebildetere Publikum findet keine richtige Stellung zur Plastik und bringt es vor ihr kaum zu einem Gefühlsurteil. In ihrer „reinen Form" ist sie ihm zu abstrakt. (Uebrigens kaum weniger den Künstlern, um ehrlich zu sein!) Wieviel mehr muß sie es da erst dem Volke sein, das sich so sehr von der Farbe lenken läßt? Und hiermit tritt eine Frage hervor, die die Bildhauer zum Nachdenken anregen sollte: die wirtschaftliche! Eine Lebensfrage für sie.

K. Ammann-Schär, München.

Die Blätter fallen, und die Nebel steigen!

Die Blätter fallen, und die Nebel steigen!
Herauf zieht Spätherbst und sein grau Geleite.
Geht Leid drin? Schmerz? Wir wollen nicht es wissen
Und wenden fern uns nach der Sonnenweite!

Satt trinken unsre Augen sich am Golde,
Am letzten Leuchten, wenn das Jahr will enden.
Beglückt wir bergen schwere, süße Früchte
In immer off'nen, dankbar off'nen Händen.

Noch schaun die Lebenspracht wir laß und lächelnd...
Dann langsam, langsam und in Ernst, in Schweigen
Zum Kampf wir wappnen uns, zum ungewissen —
Die Blätter fallen, und die Nebel steigen!

Helene Ziegler, Zürich.

Der armen Seelen Tag.

Und wieder heut ist Allerseelentag!
Wo mögen leise wohl sie wandeln gehen,
Die armen Seelen? Kann sie niemand sehen?
Und niemand ihre Spuren finden mag?

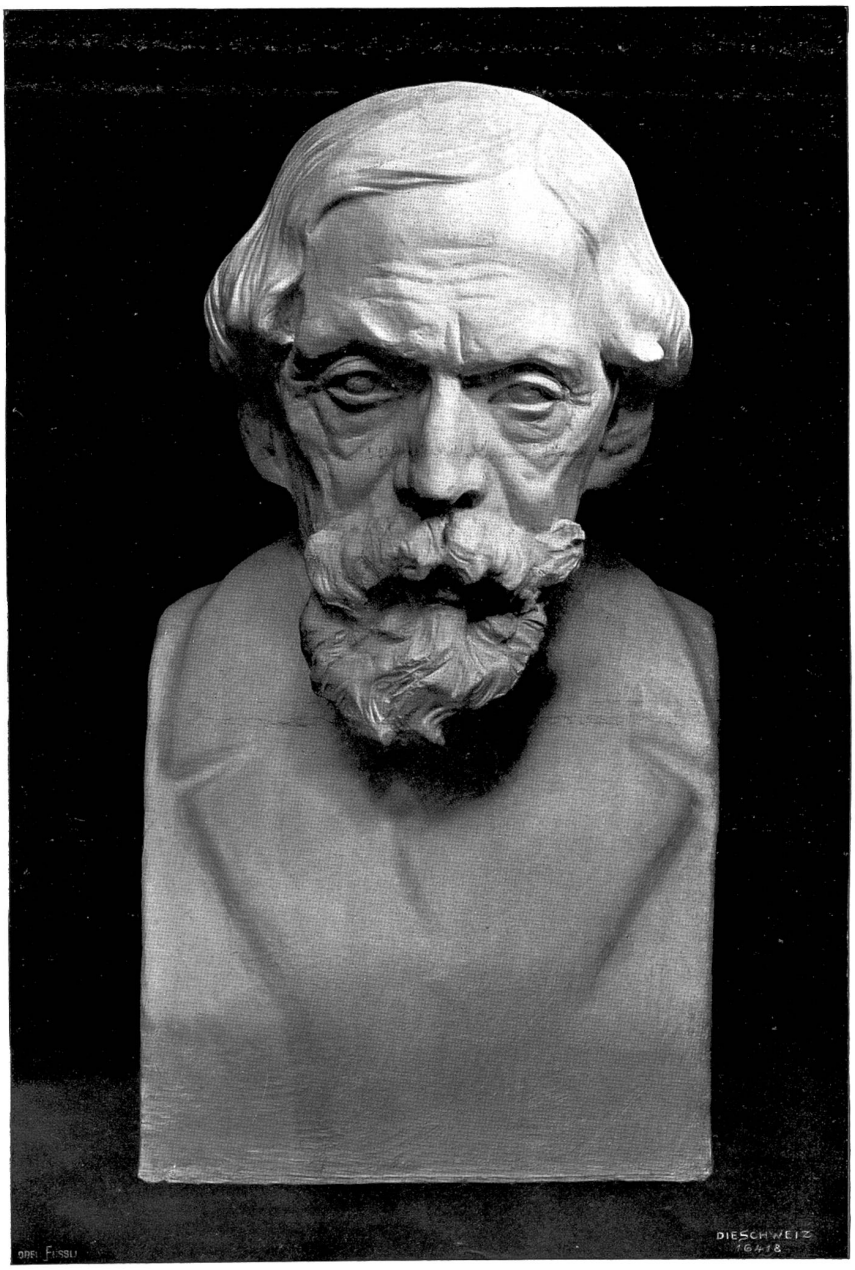
Ich glaube, übern See in stiller Nacht
Sie auf der silberlichten Mondfurt schreiten.
Lautlos. Nur ihre weißen Linnen gleiten
Ins Blau der Wellen, daß es rauscht ganz sacht.

Und gehst du durch der Toten Friedensreich,
Wo gelb und rot die Astern heute leuchten,
Am armvergess'nen Grab im Dämmerfeuchten
Siehst du ein Seelchen harren, bang und bleich.

Wohin noch wallt der armen Seelen Gang?
Durch Nebelgründe, durch der Stadt Getriebe
Zu jedem Menschen, dem in edler Liebe
Die arme Seele hat gelebt vor lang.

Still, licht sie plötzlich vor ihm stehen kann!
Sie schaut. In ihrem Blick erglänzen Tränen.
Sie schaut ihn an mit allem ihrem Sehnen,
All ihrer Liebe... schwindet schluchzend dann.

Helene Ziegler, Zürich.



Prof. Sußmann-Hellborn, Berlin.
Bildnisbüste (1907) von August Heer, Basel-München.